Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 6

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Betriebsgemeinschaft und Gewerkschaft

-an- In der *Neuen Helvetischen Gemeinschaft* ist eines der bedeutsamsten Nachkriegsprobleme besprochen worden, das Problem der *Zusammenarbeit von «Arbeitgeber» und Arbeitnehmer»*. Wir wissen wohl durch die Bank, dass sich dieses Problem gestellt hat, seit es Betriebe gibt, die mehr als die minimale Zahl von Arbeitern aufweisen. Solange ein «Meister» und höchstens ein halbes Dutzend «Gesellen» und Lehrlinge in der gleichen Werkstätte schaffen, solange der Meister wesentlich dieselben Dinge tut wie seine Angestellten, ist es keine Frage, wie man «zusammenarbeite». Es ist der Meister, der bezahlt und somit auch befiehlt, der Risiko und Verantwortung trägt und folglich das Recht und die Pflicht hat, zu sorgen, dass jeder Angestellte mitschaffe nach seinem besten Vermögen. Seit es aber Fabriken gibt, Fabriken mit Hunderten und da und dort Tausenden von Arbeitern, liegen die Dinge anders. Vor allem stehen die Massen der Unselbständigen vor der gefährlichen Situation, jederzeit, wenn Krisen ausbrechen, in Scharen arbeitslos zu werden. *Ihr Interesse liegt eher in der «Streckung», in der Verknappung der Leistung,* um den Zeitpunkt der Ueberproduktion und somit ihrer eigenen Ueberflüssigkeit auf dem Arbeitsmarkt so weit als möglich hinauszuschieben.

Um sich dieser Gefahren zu erwehren, wurden die Gewerkschaften begründet, christliche, «freie» (sozialistisch orientierte) oder nationale, je nachdem. Alle haben dieselben Ziele. Die Unternehmer haben sich Jahrzehnte gegen die «Koalition» ihrer Arbeiter gewehrt, weil dadurch ihr eigener Spielraum eingeengt wurde. Heute stehen sie grossenteils auf einem andern Standpunkte. Die Gewerkschaften, welche bereit sind, langfristige «Arbeitsfriedensverträge» abzuschliessen und dadurch «praktische» Betriebsgemeinschaft zu üben, haben gerade für den auf Stetigkeit in seinem Betrieb dringenden Unternehmer grösste Bedeutung und grössten Wert bekommen.

Es ist zu vermuten, die Aussprache in der N. H. G. habe den mancherlei Rednern eines klar gemacht: *Diese «bequemen Gewerkschaften» sind nur deshalb so bequem geworden, weil die Anfänge einer Arbeitslosenversicherung und allerlei sonstige soziale Sicherungen vorhanden sind.*

Die baltische Offensive

Wir sind bis zum 2. Februar im ungewissen, *welche Reihenfolge in den kommenden Grossaktionen der Alliierten eingehalten werden soll* und ob speziell der russische Angriff im Norden einem bestimmten Teilplane entspricht, welcher spätern Invasionszielen der Anglo-Amerikaner vorarbeitet. An verschiedenen Abschnitten der Belagerungszone rings um die Festung Europa zeichnen sich solche Möglichkeiten ab: Die russischen Offensiven im Süden könnten das gesamte Balkangebiet für die britisch-amerikanischen Mittelmeer-Armeen von rückwärts aufschliessen. Die neue Landung der Armeen General Alexanders südlich von Rom könnte die raschere Aufrollung der heutigen deutschen Linien bezwecken, um schliesslich der Achten Armee die Besetzung der Adriaküste zu ermöglichen, worauf ebenfalls eine verbreiterte Basis für Landungen im gesamten Westbalkan vorhanden wäre.

Das russische Vordringen gegen die Ostsee vor allem muss weiterreichendere Absichten als nur die Sprengung des Ringes um Leningrad haben. Man denke einmal an *Finnland,* welches sich von einer drohenden Isolierung bedroht sieht, sobald einmal die russische Ostseeflotte völlig freie Ausfahrt bekommt, d. h. sobald den Russen die *Besitznahme der estnischen Nordküste gelänge.* Ob in einem solchen Falle die finnischen Patrioten ihr Heil in einer Verteidigung bis zum Letzten versuchen würden ... und ob sie dabei, wie deutsche Aeusserungen vermuten, sogar auf die heimliche Sympathie der Engländer zählen könnten, von den Schweden zu schweigen, bleibe dahingestellt.

Man braucht aber nicht nur an Finnland zu denken. *Der dänisch-norwegische Küstenraum* gehört zu den Zonen, in welchen die Deutschen Invasionsabsichten erwarten. Nicht umsonst bleibt die Sabotagetätigkeit in den beiden Ländern andauernd wach, zum Erstaunen aller Leute, die namentlich von den friedlichen Dänen nichts Derartiges erwartet hatten, und die glaubten, die Norweger würden endlich durch den Terror mürbe werden. Wenn sich nun in diesen Gegenden Invasionsarmeen festsetzen könnten, dürfte die russische Flotte und Luftwaffe nicht untötig bleiben, sobald sie ihre baltischen Basen zur Verfügung hätte. Schliesslich würde es ja nicht nur um die Besetzung von Jütland und Südnorwegen gehen, sondern vor allem um die Bezwingung der *Landbrücke über Schleswig-Holstein* und der dänischen Inseln. Diese Gegenden müssten zur Basis von Operationen gegen Mecklenburg und Pommern werden, und eben für solche Operationen wäre der russische Flanken- und Rückenstoss vom Baltikum her von grösster Bedeutung.

Die Schlacht in Ingermanland

hat im Verlaufe der vergangenen Woche den Russen grossen Erfolg gebracht, abgesehen davon, dass die «Kesselschlacht» nicht Tatsache geworden. Das OKW hat keine Lust, es auf ein «Leningrad» ankommen zu lassen, das eine Wiederholung von Stalingrad wäre. Deshalb sind die am meisten gefährdeten Frontstücke jeweils geräumt worden.

Wir haben *vier russische Vormarschrichtungen* zu verzeichnen. Zunächst einmal jene an der Bahnlinie nach Narwa-Tallinn, besser gesagt entlang der beiden Linien, die sich bei Jamburg an der Luga (Kingisepp) vereinigen. Am 2. Februar fiel *Jamburg* in die Hände der anstürmenden Russen. Die untere Luga wurde nördlich und südlich der Stadt überschritten, und die Frage, ob die Deutschen noch ostwörts der Narwa langen Widerstand leisten würden oder könnten, war damit entschieden. Zahlenmässig nicht sehr starke Abteilungen der Verteidigung, welche in den verschiedenen Küstenorten zwischen Oranienbaum und Ust-Luga (bei der Mündung dieses Flusses in den finnischen Meerbusen), stehen geblieben waren, wurden damit abgeschnitten und gingen der Einzelniederkämpfung oder der Kapitulation entgegen.

Dieser stürmische Vormarsch nach Westen war möglich geworden, seit die direkt südwärts angreifenden Verbände Goworows *Gatschina* (oder modern Krasnogwardeisk), genommen hatten und damit den Weg für den Angriff gegen die zunächst westlich liegende Ortschaft *Wolosowo* freigemacht hatten. Der Angriff auf die untere Luga entwickelte sich nun auf 50 km Breite. In der Südrichtung drang Goworow unter Umgehung und Einkreisung von Wyra und andern «Igeln» der Lugabahn entlang und erstrebte den möglichst raschen Vorstoss bis Luga selbst.

Inzwischen hatte die Nordflanke der Armee Meretzkow die *Bahnlinie zwischen Tosno und Tschudowo* genommen. Tosno selbst fiel dem östlichsten Flügel Goworows in die Hände. Meretzkow nahm *Ljuban* in der Mitte, und schliess-

lich das eingekesselte *Tschudowo*, in welchem zwei Divisionen des Verteidigers eingeschlossen und vernichtet wurden. Die von der hart verteidigten Bahnlinie westwärts weichenden deutschen Verbände erlitten schwere Verluste, konnten sich jedoch zunächst an das noch feststehende Teilstück der *Linie Leningrad-Nowgorod* südlich Lisino klammern.

Der vierte Vorstoss erfolgte fächerförmig aus dem *Raume westlich von Nowgorod*. Die Spitze nahm *Sapolje*. Am 2. Februar beherrschten die Russen 25 km der Linie *Leningrad-Witebsk*. Nördlich davon war *Bor* eingekesselt und Luga in einem Halbkreis angegriffen, welcher durchschnittlich 25 km von der Stadt abstand.

Die Flankierung von Staraja Russa

vom Norden und Westen her öffnet neue und wichtige Perspektiven des nordrussischen Feldzuges. Am *Schelon*, welcher in das Südwestende des Ilmensees fliesst, stehen westlich von Schimsk und ebenso östlich davon die durchgebrochenen russischen Angriffskolonnen. Fällt Schimsk, wird die Ueberflügelung von Staraja Russa effektiv. Die Gefahr für die 16. deutsche Armee wächst, wenn es den Russen gelingt, die ingermanländischen Stellungen der Deutschen gänzlich von jenen des «Lowat-Sektors» mit dem nördlichen Eckpfeiler Staraja Russa zu isolieren. Darum versuchen die Divisionen Meretzkows, Luga südlich zu umgehen und womöglich den «grossen Kessel», den sie nördlich des Lugaflusses infolge des deutschen Rückzuges nicht schliessen konnten, doch noch zu formieren, und zwar östlich des Peipus-Sees, zwischen dessen Ostufer und der mittlern Luga.

Der Beginn dieser gefährlichen Operation zeichnet sich ab mit der genannten Ueberschreitung der Direkten Leningrad-Witebsk zwischen Dno und Solzy. Gelingt hier der noch nie gelungene «grosse Durchbruch» Meretzkows, dann sehen wir nicht nur den «Luga-Kessel», sondern auch jenen südlich des Ilmensees im drohenden Werden. Es versteht sich, dass darum die 16. Armee, welche ebenfalls dem Kommando Küchlers untersteht, mit starken Flankenstössen Schimsk zu halten und die vordringenden Keile der Russen am Schelon abzuschneiden und dadurch den Gruppen nördlich von Solzy die «Wurzeln» zu kappen versucht. Die Entwicklung der Operationen in diesen Gebieten ist noch spannender um Luga und bei Jamburg.

Die Russen nennen als *Grund der schweren deutschen Niederlage* die fast völlige Entblössung des Leningrader Sektors von Panzern, ausreichenden Luftverbänden und dienlichen Transportmaterials für den Rückzug. Dies scheint auch für den Sektor Staraja Russa zu gelten. Die Panzeroffensive von Mansteins nördlich von Uman scheint diese Kampfmittel gebraucht — und nutzlos aufgebraucht zu haben, so dass schon jetzt eine der rächenden Folgen dieser Taktik sichtbar wurde.

Der Fall von Nowo Sokolniki

hat die Bedeutung einer *südlichen Bedrohung der deutschen Lowatfront* und zugleich der Konsolidierung jenes Keiles, der Witebsk vom Norden und Westen her bedroht. Ob die Russen Reserven genug besitzen, um nun die Aufrollung der Lowat-Stellung auch noch vom Süden her zu beginnen und dermassen Küchler auch aus der Stellung bei Staraja Russa hinauszumanövrieren, ist um den Februar-Anfang herum nicht zu entscheiden. Militärische Fachleute nehmen an, dass zunächst die Entwicklung in sämtlichen Sektoren nördlich des Schelon betrieben und forciert werde, bis auf den Moment, da die Deutschen mit versammelten Reserven ein vorläufiges Halt des Vormarsches erzwingen. Alsdann würde, nach den bisherigen Beispielen, der Sturm an einem andern, von Reserven entblössten Sektor losbrechen — wo, das lässt sich nicht voraussagen.

Nowo Sokolniki stellte einen der schwer befestigten «Ostwallpunkte» des OKW dar und bietet deshalb besonderes Interesse, weil es zugleich mit den letzten erstklassigen Festungsbauten südlich Leningrads, diesen «deutschen Maginot-Linien», fiel. Man kann heute feststellen, dass ausser dem Stück zwischen Schlobin und Witebsk und jenem am Lowat nichts mehr von jenem berühmten Ostwall steht. Seit dem 10. Juli letzten Jahres ist er stückweise durchbrochen und zusammengeschossen worden. Man muss die Berichte aus Moskau, welche den deutschen Irrtum in bezug auf die «festen Wälle» so bedeutsam betonen, gut lesen. Sie sagen den Alliierten, dass es sich mit dem «Atlantikwall» nicht anders verhalten werde, sofern sie mit genügend Bombern, Jägern und schweren Batterien, von den Breitseiten der Flotte zu schweigen, angreifen und einen Jägerschutz mitbringen, gegen den der deutsche nichts ausrichte. Und — wenn sie hernach mit Panzern so weit und so rasch nachdrängen, dass sie eine Bresche wirklich ausnützen!

Umgekehrt belehrt uns der deutsche Widerstand auf den rückwärtigen, befestigungsmässig gar nicht zum voraus als «Wälle» ausgebauten Linien, dass eine Durchbrechung stärkster Fortifikationen gar nicht den Sieg des Angreifers bedeutet, dass im Gegenteil auf halb improvisierten Stellungen die Erfolge der Verteidigung überraschende sein können. Man hat dies am Dnjepr gesehen, man sieht es in Italien und könnte es wohl auch anderwärts sehen.

Die Entwicklung in Italien

schien mit dem 2. Februar einer Wende näher zu kommen. Die Alliierten gaben bekannt, dass nun *im Brückenkopf von Nettuno-Anzio sechs Divisionen mit genügenden schweren Waffen* stünden. Auch schwere Tanks wären ausgeschifft worden. Das könnte die Ankündigung der Offensive bedeuten, und zwar zunächst zur Erweiterung der besetzten Fläche, die um den 29. Januar herum mit 180 km² geschätzt worden war. Und die wohl nach fünf Tagen erheblich grösser geworden war.

Aus deutschen Meldungen liess sich erkennen, dass man die eigene Oeffentlichkeit auf Rückzüge vorbereiten wollte. Die *Lage an der Cariglianofront* könnte solche aufzwingen, auch wenn sich bei Nettuno zunächst nichts Entscheidendes abspielen würde. Denn einmal haben Spähtrupps nördlich Anzio die «Via Appia» mehrfach gesprengt und auch die direkte Linie Rom-Neapel unbrauchbar gemacht. Ob dies auch mit der Linie im Saccotal gelungen, weiss man nicht, aber es hat den Anschein, als sei die *Versorgung bei Cassino schlechter geworden* und könnte sich zum richtigen Munitionsmangel steigern. Sodann haben sich die *Franzosen und Amerikaner im Nordosten Cassinos* durch die Bergstellung bis nahe an die Rückzugsstrassen im Saccotal herangearbeitet, und ein örtlicher Durchbruch vom Rapidotal her müsste Folgen haben, deren Gesetz sich auch der zu allem entschlossene *Kesselring* nicht entziehen könnte.

Die Lage wird sich freilich rasch verändern, und zwar zugunsten der Deutschen, wenn General Alexanders «Ausweitungsoperationen» rings um Nettuno misslingen. Sollten sie aber wie geplant, vor sich gehen, stünde das Schicksal der deutschen Truppen im Cassino-Sektor fest. Sie müssten entweder als «Igel» die Entscheidungen verzögern oder sich auf Gebirgswegen in die «uneinnehmbaren» Abruzzen hinüber durchschlagen. Die nächste Linie, um welche alsdann die Kämpfe anhüben, lägen im Westen dicht bei Rom, vielleicht sogar nördlich davon. Dies würde einen grossen britischen Prestigesieg bedeuten.

Einen Sieg, welcher mancherlei Rückwirkungen — vielleicht in erster Linie *drüben in Spanien*, dessen «wirkliche Neutralität» (sprich «Aufgabe der Wolfram-Lieferungen an Deutschland»), die Alliierten mit starken Druckmitteln (siehe Oelsperre!) erzwingen möchten.